



# Erstens kommt es anders, und zweitens als man denkt

Apg 16,6-10

**Predigtreihe «Geistreiche Begegnungen» (Apg)  
26. Mai 2024**

Lukas Amstutz  
lukas.amstutz@bienenberg.ch

Es gilt das gesprochene Wort

Wenn wir Menschen zurück in die Vergangenheit schauen, idealisieren wir gerne. «Früher war alles besser», heisst es dann schnell einmal. Auch ich habe mich schon bei diesem Gedanken ertappt. Ein untrügliches Zeichen dafür, dass auch ich älter werde. Ich habe mal gelesen: Wer «früher» sagt, meint immer die Zeit vor circa 50 Jahren. Das ist ein Zeitpunkt, an den wir uns noch erinnern können – und der doch genug weit weg ist, um sich nicht mehr an alles erinnern zu können. Einfach besser war es da, angeblich. Wenn wir ehrlich sind, wissen wir alle: Es war früher vor allem anders.

«Anders» war es auch zur Zeit der Apostelgeschichte. Aber auch hier gibt es nach meiner Beobachtung eine Tendenz zur Idealisierung. Damals war alles gut – oder zumindest besser, als heute. So wie in der Apostelgeschichte, so müsste Kirche doch sein. Das ist quasi der perfekte Ur-Zustand der Gemeinde. So wie Jesus es sich gedacht hat. Eine Geschichte voller geistreicher Begegnungen, Predigten, Wunderheilungen und Bekehrungen ohne Ende.

Ja, das alles ist Teil der Apostelgeschichte. Pfingsten – die Geburtsstunde der Kirche – bringt noch einmal ganz neuen Schwung in die Jesusgeschichte. Keine Frage: Da weht der Geist – Menschen sind Feuer und Flamme. Idealisieren sollten wir die Apostelgeschichte deswegen aber nicht. Der Geist bläst auch hier nicht alle Probleme über Nacht weg. Manche Probleme gibt es überhaupt erst, weil der Geist wirkt. Anders als heute und doch irgendwie sehr vertraut.

Unser heutiger Predigttext steht an einer Stelle in der Apostelgeschichte, wo es eher gerade etwas schwierig ist. Eben fand in Jerusalem eine grössere Konferenz statt. Jüdische Menschen aus unterschiedlichen Regionen nahmen teil. Das Thema: Wie gehen wir mit nicht-jüdischen Menschen um, die Gottes Geist auch dazu gebracht hat, wie wir an den Messias Jesus zu glauben? Eine neue, unerwartete Frage. Müssen die zuerst alle Juden werden, um «richtig» an Jesus glauben zu können? Und wenn nicht: Welche jüdischen Gesetze und Weisungen gelten für diese Nicht-Juden, die nun unsere Geschwister in Jesus sind?

Diese Fragen waren eine echte Zerreisprobe für die junge Gemeinde. Vorbei ist es mit der Einmütigkeit der Pfingsttage. Verfliegen der Enthusiasmus, verstummt der Lobpreis. Stattdessen schwierige Gespräche. Erfahrungsberichte. Theologische Debatten. Ringen um Einheit. Eine Spaltung konnte gerade noch verhindert werden. Aber die Konferenz hat deutlich gezeigt: Es gibt unterschiedliche Ansichten in der Jesus-Bewegung. Und das Ergebnis der Konferenz: eine Zumutung für viele. Manchen geht die beschlossene Öffnung zu weit – anderen ist das alles noch viel zu konservativ. Eine Zumutung – verursacht durch das Wirken des Geistes!

Kurz darauf hat es dann doch noch so richtig geknallt. Auslöser dafür war eine Personalfrage. Barnabas, der Paulus auf einer ersten Missionsreise begleitet hat, wollte Markus mit auf die zweite Reise nehmen. Für Paulus ein absolutes No-Go! Dieser Markus hat sie nämlich auf der ersten Reise im Stich gelassen. Ist einfach nach Hause gefahren! Der kann nun bleiben, wo er ist. Die Folge: ein heftiger Streit zwischen Paulus und Barnabas. Sie trennen sich. Nicht gerade ein harmonischer Start zu einer Reise mit dem Ziel, gute Nachricht zu verkündigen.

Und jetzt läuft auch diese Reise überhaupt nicht nach Plan. Plan A war typisch Paulus. Auf nach Ephesus. Eine grössere Stadt als Ausgangspunkt für die Missionstätigkeit. Das hatte sich in der Vergangenheit bewährt. Eine erfolgreiche Strategie, um die Botschaft Gottes weiterzugeben. Aber Plan A scheitert. Verhindert durch den heiligen Gottesgeist. Also greift Paulus zu Plan B. Weiterreise nordwärts nach Bithynien. Auch eine römische Provinz mit grösseren Städten. Aber auch das klappt nicht. Sie versuchen es. Aber auch hier erlaubt es ihnen der Geist Jesu nicht. Echt jetzt? Wie soll da Gottes Mission vorankommen? Da bleibt nur der Weg nach Troas hinunter. Eine Hafenstadt. Aber was sollen sie da, am Ende der Welt?

Plan A und B scheitern. Verhindert durch Gottes Geist. Ich finde das bemerkenswert. Der Heilige Geist wird doch gerade in der Apostelgeschichte immer wieder als Kraft beschrieben, die das Unmögliche möglich macht. Und jetzt erweist sich dieser Geist als Verhinderer. Es ist nicht der Satan, der zweimal die Weiterreise verhindert! Keine Anfechtung des Bösen. Es ist Gottes Geist, der die Missionsreise erschwert. Ich vermute, dass der Frustpegel beim Reisetem deutlich angestiegen ist. Da engagierst du dich mit Haut und Haar für die gute Nachricht – und dann geraten all die guten Pläne, das ganze Investment ins Stocken. Der Text erzählt uns leider nicht, wie es der Reisegruppe geht. Mit dem Hinweis, dass der Heilige Geist seine Finger im Spiel hat, scheint für uns Lesende alles im grünen Bereich. Nichts funktioniert nach Plan, aber Gottes Geist hat alles im Griff. Ein durchaus tröstlicher Gedanke. Interessant finde ich, dass der Text allerdings nicht sagt, wie der Heilige Geist, Paulus und seine Gefährten an der Weiterreise gehindert hat. Gerade dies wäre jedoch für uns besonders interessant. Denn das Pläne und Projekte in unserem Leben verhindert werden, das kennen wir auch. Aber wie kann ich erkennen, ob da der Heilige Geist dahintersteckt oder nicht. Wie kann ich überhaupt die Führung durch den Heiligen Geist in meinem Leben erkennen? Da wären doch mal ein paar Tipps ganz nützlich.

Der Text schweigt dazu. Es gibt zwar viele Theorien: Visionen oder Prophetien, gesperrte Strassen, politische Unruhen, Durchfall oder andere Krankheiten, Unwetter, Streit im Team, ein ungutes Bauchgefühl – wir wissen es nicht. Der Text liefert keine Anleitung: 7 Punkte, wie du Gottes Führung zweifelsfrei erkennst. Immerhin für die Weiterreise gibt es dann einen eindeutigen Anlass. Ein Traum, der nach Europa ruft. Aber auch hier kann man natürlich fragen: Wie weiss ich, ob ein Traum mehr ist als die nächtliche Verarbeitung meiner Tageserlebnisse? Ich stelle mein Leben in der Regel nicht nach jedem Traum auf den Kopf. Das hat sich vermutlich auch Paulus gefragt. Denn seinen Traum teilt er sofort mit seinen Reisegefährten. Und dann heisst es: «Wir waren zu dem Schluss gekommen, dass Gott selbst uns gerufen hatte.» Paulus hat geträumt – zusammen haben sie nach einer möglichen Deutung gesucht. Wie ist das, was wir erleben, zu verstehen? In der Apostelgeschichte werden die Antworten immer wieder in geistreichen, gemeinschaftlichen Begegnungen gesucht. Es scheint, als brauchen wir einander, um Gottes Leitung im Leben zu erkennen. Vor allem, wenn es anders kommt als gedacht. Das bleibt natürlich immer ein Wagnis. Unser Text redet viel davon, dass Gottes Geist führt und leitet. Aber es wird uns keine fixe Methode beschrieben, wie wir das in jeder Situation ganz sicher erkennen können. Da ist immer auch ganz viel Glauben, Vertrauen nötig. Und häufig ist es so, wie es wahrscheinlich auch bei Lukas war, als er die Apostelgeschichte geschrieben hat: Im Rückblick ist Gottes Dabeisein und Leiten manchmal klarer zu sehen als in der Situation selbst.

Unser Text macht mir Mut, in meinem – unserem – Leben damit zu rechnen, dass Gottes Geist uns begleiten und führen kann. Wie gesagt: eine fixe Methode, wie das geschieht, liefert der Text nicht. Das läuft nicht einfach immer nach dem gleichen Muster ab. Trotzdem halte ich diese Erzählung für bedeutsam – auch für uns heute. Drei Gedanken möchte ich mit euch teilen.

**Erstens: Ich erwarte offene und geschlossene Türen.** Mir scheint, die Reisegruppe hier rechnet fest damit, dass Gottes Geist sie leitet. Das gehört für sie zu ihrem Unterwegssein mit Jesus. Schliesslich hat der ja selbst gesagt, dass der Geist sie in alle Wahrheit leiten wird (Joh 16,13). Wie das jetzt genau geschieht, scheint für sie gar nicht so wichtig zu sein. Mir scheint eher, dass sie einfach damit rechnen, dass in dem, was sie erleben, Gottes Geistleitung zu erkennen ist. Das bedeutet zunächst, dass sie nicht darauf verzichten, selbst Pläne zu schmieden. Paulus wartet nicht einfach darauf, bis er eine besonders geistliche Erfahrung macht, die ihm zeigt, was er jetzt machen soll. Paulus ergreift durchaus selbst die Initiative. Er plant seine Reisen – hier werden diese Pläne über den Haufen geworfen. An anderen Stellen verläuft alles plangemäss. Es scheint hier nicht per se eine Trennung zu geben zwischen menschlichen und göttlichen Plänen. Nicht immer hält sich das Leben an unsere Pläne. Häufig kommt es anders als gedacht und geplant. Das ist nicht immer angenehm und zwingt zu Umwegen. Unsere Reisegruppe erlebt dies offensichtlich nicht nur als mühsame Schwierigkeiten, sondern als Türen, die Gottes Geist schliesst und öffnet. Ob durch ein prophetisches Wort, einen Traum oder einfach eine Strassensperre oder lästige Erkältung, spielt dabei nicht die wichtigste Rolle. Gottes Geist kann in ganz vielfältiger Weise sprechen.

Gottes Geist öffnet und schliesst Türen – mit dieser Erwartung und Erfahrung lebe ich selbst. Ich stehe nicht jeden Morgen auf und frage Gott neu, was ich heute wohl tun soll. Ich plane mein Leben. Ich mache mir Gedanken, was ich machen muss, soll und will. Ich tue das, weil ich glaube, dass Gott mich dazu als Mensch befähigt hat. Vor allem wenn es um grössere Entscheidungen geht, rede ich mit Gott über meine Pläne. Ich sage dann zu Gott: Schau – wenn du mich fragst, ich würde jetzt dies oder jenes tun. Das sind meine Überlegungen oder mein Bauchgefühl. Wenn du etwas dagegen hast oder eine bessere Idee – dann musst du Türen schliessen oder allenfalls neue öffnen – ansonsten gehe ich diesen Weg.

Damit habe ich meinen Leben gute Erfahrungen gemacht. In vielen Fällen scheint Gott nichts gegen meine Pläne zu haben. Er traut mir offensichtlich zu, dass ich in der Lage bin, eine hoffentlich gute Entscheidung zu treffen. Und ja: Manchmal haben sich auch Türen geschlossen oder aufgetan. Umstände oder Menschen haben dazu beigetragen, dass sich meine Pläne geändert haben. Mein Berufsleben etwa veränderte sich mehrmals mit einem Telefonanruf, bei der mich jemand unerwartet fragte: Könntest du dir vorstellen...? Ich meine zumindest rückblickend, dass ich darin Gottes Geist gehört habe.

Ein zweiter Gedanke zum heutigen Text: **Gottes Geist öffnet manchmal unerwartete Türen.** Bei Paulus und seinen Weggefährten ist dies offensichtlich. Nachdem die Pläne A und B gescheitert sind, öffnet sich eine unerwartete Türe. Troas bedeutet nicht das Ende ihrer Reise, sondern wird zum Ausgangspunkt für die Weiterreise nach Europa. Das sprengt die bisherigen Vorstellungen. Soweit hätten sie vermutlich nie selbst zu planen gewagt. Ich empfinde dies als eine hoffnungsvolle Perspektive. Wenn im Leben Pläne scheitern oder Träume sich nicht erfüllen, ist dies meist nicht nur frustrierend, sondern das kann auch sehr schmerzhaft sein. Vor allem wenn die Hoffnungen gross waren oder wir viel für das angestrebte Ziel investiert haben. Wenn die Pläne und Projekte wie eine Seifenblase platzen, kann dies schon zu einer echten Lebenskrise führen. Und wenn man dann noch überzeugt war, dass man bisher Gottes Stimme gefolgt sei, wird auch der Glaube erschüttert.

Gescheiterte Pläne führen uns leicht in Sackgassen. Das sind die Momente, in denen wir nicht einfach Plan C oder D aus der Tasche zaubern. Momente, in denen wir fragen: Echt jetzt? War's das? Hat sich alles Bisherige überhaupt gelohnt? Für Paulus und seine Gefährten ergeben sich in Troas neue, ungeahnte Möglichkeiten. Ich sage bewusst «neue Möglichkeiten» und nicht «bessere Möglichkeiten». Das klingt sonst schnell so, als wäre jedes Scheitern, jeder geplatzte Traum nötig, damit der Heilige Geist uns etwas «Besseres» zeigen kann. So tröstlich der Gedanke sein mag – Das Leben zeigt: Das stimmt so einfach nicht. Ich komme gleich darauf zurück.

Ich erlebe es als besonders hoffnungsvoll, wenn Menschen in Sackgassen auf einmal einen neuen Weg erkennen können. Wenn sich unverhofft eine neue berufliche Perspektive öffnet, eine neue Partnerschaft ergibt, neuer Lebensmut erwacht, jemand sieht, was trotz allem noch geht und Kraft für den nächsten Schritt entdeckt – dann ist das für mich ein Geschenk des Geistes, der in Sackgassen unerwartete Türen zu öffnen vermag.

Zum dritten und letzten Gedanken: **Nicht jede Sackgasse hat einen Sinn.** Wenn es im Leben anders kommt, als man denkt, kann dies verunsichern. Wie geht es weiter? Gibt es einen Plan C oder D? Gott sei Dank, wenn sich dann Türen so öffnen oder schliessen, dass die nächste Etappe klar wird. Gott sei Dank, wenn sich gar unerwartete Türen öffnen. Was aber, wenn wir das Leben wieder einmal als ausweglose Sackgasse erleben? Ich glaube, wir sollten dann unseren Text nicht vorschnell als «billigen Trost» missbrauchen. Es gibt diesen gutgemeinten, aber manchmal grausamen Impuls, Sackgassen per se als gute Führung Gottes zu interpretieren. Alles muss ja schliesslich irgendeinen Sinn haben. Es gibt doch da irgendwo einen höheren, guten Plan. Ja, manchmal können wir vor allem rückblickend auch in Sackgassen Gottes Führung erkennen. Ich glaube aber nicht, dass wir jederzeit alle Sackgassen dankend als Führung Gottes annehmen müssen. Dafür erleiden einfach viel zu viele Menschen zu Schreckliches auf dieser Erde. Nein – wir dürfen Gott auch unseren Frust, unsere Wut und unsere Trauer über gescheiterte Pläne und Lebensträume klagen. Wir dürfen Gott die Sinnlosigkeit hinhalten. Nicht jede Sackgasse enthält eine Türe zu einem anderen und schon gar nicht besseren Weg. Manchmal bleibt uns einfach die Zusage, dass uns niemand und nichts von der Liebe Gottes trennen kann. Das gilt – auf anderen und neuen, unerwarteten Wegen genauso in den Sackgassen, in denen wir fragen: Und jetzt? Das gilt – auch und gerade dann, wenn es im Leben anders kommt als gedacht.  
AMEN